

Inhaltsverzeichnis

- Mantelkauf trotz Beibehaltung der bisherigen Geschäftsführer
- Der VwGH zur Einbeziehung von Gewinnausschüttungen in die GSVG-Beitragsgrundlage
- Operation in einer Privatklinik als außergewöhnliche Belastung?
- Änderungen bei den Größenklassen für Kapitalgesellschaften laut UGB
- Kurz-Info: Einigung zu ViDA
- Seegrüne Vignette für 2025 wird teurer
- Aktueller Basis-, Stundungs-, Aussetzungs-, Anspruchs-, Beschwerde- und Umsatzsteuerzinssatz

Mantelkauf trotz Beibehaltung der bisherigen Geschäftsführer

Der **Mantelkaufatbestand** hat im Körperschaftsteuerrecht Bedeutung im Zusammenhang mit **Verlustvorträgen**. Bei Erwerb einer Gesellschaft mit **Verlustvorträgen gehen** diese nach § 8 Abs. 4 KStG dann **unter**, wenn es zu einer **wesentlichen Änderung der organisatorischen und wirtschaftlichen Struktur** im Zusammenhang mit einer wesentlichen **Änderung der Gesellschafterstruktur** auf entgeltlicher Basis kommt. Der gesetzliche Mantelkaufatbestand führt daher zum **Untergang der Verlustvorträge**, wenn es zwischen dem Zeitpunkt des Entstehens der Verluste und dem Zeitpunkt des Verlustabzugs zu einer **Änderung der wirtschaftlichen Identität** der Körperschaft gekommen ist.

Der **VwGH** (GZ Ro 2022/15/0040 vom 24.4.2024) hat sich zuletzt in einer Entscheidung damit auseinandergesetzt, ob es zu einer **organisatorischen Änderung** der Struktur **auch dann kommen kann**, wenn die **bisherigen Geschäftsführer** auch nach dem Verkauf **weiterhin** in ihrem **Amt bleiben**. Eine solche **Änderung**, die (in Kombination mit den anderen im gegenständlichen Fall unstrittig gegebenen Voraussetzungen des entgeltlichen Übergangs und der wirtschaftlichen Änderung) zum Untergang der Verlustvorträge führt, ist **auch bei faktischer Geschäftsführung** durch einen **Dritten anzunehmen**. Begründet wurde das u.a. damit, dass die **Geschäftsführerin** abgesehen von der Unterfertigung von Schriftstücken **keine nach außen ersichtlichen Tätigkeiten ausgeübt** hat und in der Realität die Geschäfte von Organen der neuen Eigentümerin geführt worden sind. Die Geschäftsführerin sei vielmehr nur "am Papier" Geschäftsführerin geblieben.

Der **VwGH** hat somit die bisherige **Verwaltungspraxis bestätigt**, dass die bloß **formal beibehaltene Organstellung** eines im Firmenbuch eingetragenen Geschäftsführers die **Wirkungen des Mantelkaufs nicht verhindern** kann. Hervorgehoben wird auch, dass die Einstufung als Einzelfallbeurteilung und nach dem objektiven Gesamtbild des jeweiligen Falls zu treffen ist.

Der VwGH zur Einbeziehung von Gewinnausschüttungen in die GSVG-Beitragsgrundlage

Wie zuletzt in der KI 05/20 berichtet, werden aufgrund der besseren **Datenübermittlung** zwischen **Finanzamt** und **Sozialversicherungsanstalt** **Gewinnausschüttungen** für GSVG-pflichtige **Gesellschafter-Geschäftsführer** in die **GSVG-Beitragsgrundlage** nach § 25 Abs. 1 GSVG **miteinbezogen**. Folgende **Daten aus der Kapitalertragsteueranmeldung** werden der SVS elektronisch vom Finanzamt zur Verfügung gestellt:

- Sozialversicherungsnummer des GSVG-pflichtigen Gesellschafter-Geschäftsführers,
- Name des GSVG-pflichtigen Gesellschafter-Geschäftsführers,
- Bruttobetrag der Gewinnausschüttung.

Für Gesellschafter-Geschäftsführer, die schon mit ihren **laufenden Bezügen die Höchstbeitragsgrundlage** zur Sozialversicherung **überschreiten**, ergeben sich dadurch **keine Nachzahlungen**.

Der **Verwaltungsgerichtshof** (GZ Ro 2023/08/006 vom 2.7.2024) musste nun dazu Stellung beziehen, ob bei **Gesellschafter-Geschäftsführern**, die **nicht Mitglieder der Wirtschaftskammer** sind, die **Gewinnausschüttungen ebenfalls** in die Basis für die SV-Beiträge **einzubeziehen** sind. Im konkreten Fall hatte ein Gesellschafter-Geschäftsführer keine Mitgliedschaft in der Wirtschaftskammer und hatte Geschäftsführerbezüge aus der GmbH, die jedoch unter der Pflichtversicherungsgrenze lagen. **In Summe betrachtet** haben jedoch die Gewinnausschüttung und die Geschäftsführerbezüge die **Versicherungsgrenze** (Wert für das Jahr 2024: 6.221,28 €) **überschritten**. Fraglich war nun, ob für die Prüfung der Versicherungsgrenze die **Gewinnausschüttungen ebenfalls einzubeziehen** sind.

Der **VwGH** entschied aufgrund des Wortlauts des § 25 Abs. 1 GSVG, dass für die **Prüfung der Versicherungsgrenze sowohl die Geschäftsführerbezüge als auch die Gewinnausschüttungen** in die Ermittlung **einzubeziehen** sind. Somit waren trotz sehr geringer Geschäftsführerbezüge von 484,82 € pro Jahr und einer Gewinnausschüttung von 520.000 € die **Summe** der beiden Beträge **maßgeblich**. Da die Versicherungsgrenze überschritten wurde, war die **Höchstbemessungsgrundlage** für die SVS-Beiträge festzusetzen. Diese Vorgehensweise soll auch sicherstellen, dass Gesellschafter-Geschäftsführer **nicht** durch eine Gestaltung ihrer Einkünfte die **Beitragspflicht umgehen** können.

Somit werden auch zukünftig Gesellschafter-Geschäftsführer ohne Mitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer mit **niedrigen Vergütungen** (bzw. sogar minimalen Geschäftsführerbezügen) und **hoher Gewinnausschüttung** (Einkünfte aus Kapitalvermögen) **fallweise** mit empfindlichen **Nachzahlungen** aufgrund Überschreitens der Pflichtversicherungsgrenze rechnen müssen.

Operation in einer Privatklinik als außergewöhnliche Belastung?

Unter bestimmten Voraussetzungen können **Kosten** steuerlich als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden. Dafür muss die Belastung **außergewöhnlich** sein, **zwangsläufig** erwachsen und die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** des Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigen**. Das Merkmal der **Zwangsläufigkeit** ist dann gegeben, wenn man sich der Belastung aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann. Solche tatsächlichen Gründe können insbesondere in der **Krankheit, Pflegebedürftigkeit** oder Betreu-

ungsbedürftigkeit des Steuerpflichtigen selbst oder naher Angehöriger gelegen sein. Dabei können auch Aufwendungen, die **nicht** von der gesetzlichen Krankenversicherung getragen werden, zwangsläufig erwachsen, wenn sie aus **triftigen Gründen medizinisch geboten** sind. Bezogen auf die freie Arztwahl können selbst **höhere Aufwendungen** als die von der Sozialversicherung finanzierten, als zwangsläufig zu beurteilen sein, wenn triftige medizinische Gründe vorliegen.

Das BFG hatte sich (GZ RV/7103207/2021 vom 30.9.2024) mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem die **Kosten** für eine **Wirbelsäulenoperation in einer Privatklinik** als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden sollten. Begründet wurde dies mitunter damit, dass massive Schmerzen vorlagen, eine **zeitnahe Operation** in einem öffentlichen Krankenhaus (auch aufgrund der damals herrschenden **COVID-19-Situation**) nicht gesichert war und überdies ein Hinauszögern der Operation zu negativen medizinischen Konsequenzen führen könnte.

Im Rahmen der Entscheidungsfindung führte das BFG aus, dass eine Steuerermäßigung aufgrund einer außergewöhnlichen Belastung nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn auch die **Gründe** für die Inanspruchnahme einzeln angeführt und vom Steuerpflichtigen zumindest **glaubhaft gemacht** werden können. Im konkreten Fall wurde seitens der Steuerpflichtigen die **Dringlichkeit** der **Operation** durch **Arztbriefe** bestätigt und auch die generell schwierige Situation für Operationstermine in Krankenhäusern während der COVID-Pandemie angeführt - so war aufgrund von Corona **kein sicherer OP-Termin** möglich und eine **Wartezeit** in einem öffentlichen Spital von **mindestens 6 bis 8 Monate** (ohne Garantie der danach erfolgenden Operation) anzunehmen.

Im konkreten Fall **verneinte** das BFG die **steuerliche Abzugsfähigkeit der Operationskosten** als außergewöhnliche Belastung. Vor allem deshalb, da von der Steuerpflichtigen zwar behauptet wurde, dass in einem öffentlichen Krankenhaus kein zeitnaher Operationstermin zu bekommen wäre, allerdings **nicht festgestellt werden konnte, wann** sie in einem **öffentlichen Krankenhaus konkret einen Operationstermin** bekommen hätte. Selbst wenn in Zeiten von Corona sich die Organisation eines **Untersuchungstermins** in einem **öffentlichen Krankenhaus** schwieriger gestaltete, so war dies jedoch **nicht unmöglich**. Mangels Nachweises, dass die Operation in einem öffentlichen Krankenhaus nicht zeitgerecht möglich gewesen wäre, konnte das Vorliegen triftiger medizinischer Gründe nicht festgestellt werden. Überdies wurde zwar mittels Arztbrief die **Dringlichkeit** der **Operation bestätigt**, konkret drohende **ernsthafte gesundheitliche Nachteile** bei einer **späteren Operation** wurden jedoch **nicht dargelegt**. Dabei ist auch zu bedenken, dass in **öffentlichen Krankenhäusern** (gesetzlich verankert) für die ärztliche Behandlung von Patienten ausschließlich deren **Gesundheitszustand maßgeblich** ist - das Krankenhaus hat daher die Operationstermine **nach Dringlichkeit der medizinischen Behandlung** zu vergeben.

Die steuerliche Geltendmachung von **Kosten** für die **Behandlung** in einer **Privatklinik** führt oftmals zur **Ablehnung durch die Finanzbehörden**, da angenommen wird, dass dies nur aufgrund der **schnelleren Behandlung** als in einem öffentlichen Krankenhaus geschieht. Eine **sorgfältige Beweisvorsorge** ist notwendig, um die strengen Hürden der steuerlichen Anerkennung als außergewöhnliche Belastung überwinden zu können. So sollte vorab ein **öffentliches Krankenhaus** um einen **konkreten Operationstermin** ersucht werden - danach kann allenfalls eine Privatklinik kontaktiert werden. Kann damit die **längere Wartezeit** in einem öffentlichen Krankenhaus **nachgewiesen** werden **und** führt die längere Wartezeit auf die Operation zu einem **konkreten medizinischen Nachteil**, so ist ein wichtiges **Kriterium** für die Geltendmachung der typischerweise höheren Kosten in einer Privatklinik als **außergewöhnliche Belastung erfüllt**. **Alternativ** müsste der Nachweis gelingen, dass im Zeitpunkt der Operation die **Behandlungsmethode** in einer **Privatklinik** jener in einem öffentlichen Krankenhaus **überlegen** ist. Gelingt weder noch, liegt regelmäßig keine außergewöhnliche Belastung vor.

Änderungen bei den Größenklassen für Kapitalgesellschaften laut UGB

Die Einteilung in die jeweilige **Größenklasse** für **Kapitalgesellschaften** (Kleinstkapitalgesellschaft (Micro), Kleine, Mittelgroße und Große Kapitalgesellschaft laut **UGB**) hängt von den Kriterien **Bilanzsumme**, **Umsatzerlöse** und **durchschnittliche Arbeitnehmeranzahl** ab. Die Größenklassenkriterien entscheiden darüber, welche Unternehmen **verpflichtet** sind, ihre **Jahresabschlüsse prüfen** zu lassen, welche nur einen **verkürzten Jahresabschluss** beim Firmenbuchgericht offenlegen müssen oder auch darüber, ob es zu einer **verpflichtenden Konzernabschlussprüfung** für große Gruppen kommt. Auch für die **Berichtspflichten** nach der **CSRD** ("nicht finanzielle Berichterstattung") ist die Größenklasse von Relevanz.

Im Zuge eines delegierten Rechtsakts der **EU-Kommission** wurden mit **1. Jänner 2024** die Größenmerkmale **Bilanzsumme** und **Umsatz** um **je 25 % angehoben**. Die **Umsetzung** ins österreichische **UGB** ist nun mit 20.11.2024 durch die UGB-Schwellenwerte-Verordnung **erfolgt**.

Die neuen **Schwellenwerte** für die Einordnung in die verschiedenen Größenklassen sind für das Geschäftsjahr 2024 wie folgt.

Kapitalgesellschaft	Bilanzsumme €	Umsatzerlöse €	Arbeitnehmer
Micro	< 450.000 (bisher < 350.000)	< 900.000 (bisher < 700.000)	10
Klein	bis 6.250.000 (bisher bis 5.000.000)	bis 12.500.000 (bisher bis 10.000.000)	bis 50
Mittelgroß	bis 25.000.000 (bisher bis 20.000.000)	bis 50.000.000 (bisher bis 40.000.000)	bis 250
Groß	> 25.000.000 (bisher > 20.000.000)	bis 50.000.000 (bisher bis 40.000.000)	> 250

Auch für die Konzernabschlusspflicht wurden die Grenzen um 25 % angehoben.

Entscheidend für die Zuordnung zu einer Größenklasse ist, dass **zwei der drei Merkmale** an den Abschlussstichtagen von zwei aufeinanderfolgenden Geschäftsjahren **überschritten** bzw. nicht mehr überschritten wurden. Zu beachten ist, dass Aktiengesellschaften, die Mutterunternehmen sind ("**Holding-AGs**") die Schwellenwerte für den Einzelabschluss auf Basis von **konsolidierten oder aggregierten Werten** zu berechnen haben. Bei Um- und Neugründungen treten die Rechtsfolgen der Größenklasse bereits am ersten Abschlussstichtag nach der Um- oder Neugründung ein.

Bei **Abschlussprüfungen** ist darauf zu achten, ob kurzfristig aus einer **Pflichtprüfung** eine freiwillige Prüfung (weil kleine GmbH nach den neuen Schwellenwerten) wird. Soll die Prüfung durchgeführt werden, ist jedenfalls eine neue Vereinbarung abzuschließen.

Kurz-Info: Einigung zu ViDA

Anfang November haben sich die **EU-Mitgliedstaaten** auf das **Reformpaket** zu "VAT in the Digital Age" (ViDA) geeinigt. Die in Bezug auf ViDA beschlossenen Maßnahmen betreffen folgende Themenkomplexe und haben das Potential, das **EU-Mehrwertsteuersystem** stark zu reformieren:

- E-Invoicing und Digital Reporting Requirement (DRR),
- Single VAT Registration (SVR),
- Maßnahmen im Bereich der Plattformwirtschaft.

Damit verfolgt die EU verschiedene Ziele, wie z.B.

- **Modernisierung** der mehrwertsteuerlichen Meldepflichten unter Nutzung von digitalen Instrumenten, damit **Bürokratie** und Compliance-Belastungen **abgebaut** werden können.
- **Weniger Fälle**, in denen eine **zusätzliche Registrierung** im EU-Ausland notwendig ist sowie
- Schaffung von **Wettbewerbsgleichheit** im Verhältnis zu plattformbasierten Geschäftsmodellen sowie verbesserte Steuererhebung durch die verstärkte Einbindung von Plattformen in das EU-Mehrwertsteuersystem als "deemed supplier".

Die genannten Maßnahmen, wenngleich sie erst in den kommenden Jahren schrittweise ins nationale Recht übernommen werden müssen, werden **weitreichende Konsequenzen** für in der EU tätige Unternehmen haben. Besonders für jene, die **grenzüberschreitende Umsätze** tätigen.

Seegrüne Vignette für 2025 wird teurer

Nachdem es im letzten Jahr einige **Änderungen** bei der Vignette gegeben hat (Einführung der **1-Tages-Vignette** und deren sofortige Gültigkeit auch beim Onlinekauf usw.), kommt es im Jahr 2025 "nur" zu **Preiserhöhungen** gem. des harmonisierten Verbraucherpreisindex und somit zu einer **Erhöhung** um **7,7 %**.

Im Einzelnen gelten für den Erwerb der Vignette für Kfz bis maximal **3,5 Tonnen Gesamtgewicht** folgende Preise (inkl. USt).

	Einspurige Kfz	Mehrspurige Kfz
Jahresvignette	41,50 (38,50) €	103,80 (96,40) €
2-Monats-Vignette	12,40 (11,50) €	31,10 (28,90) €
10-Tages-Vignette	4,90 (4,60) €	12,40 (11,50) €
1-Tages-Vignette (nur digital erhältlich)	3,70 (3,40) €	9,30 (8,60) €

Die 2025er-Vignette gilt von 1. Dezember 2024 bis **31. Jänner 2026**.

Die "**digitale Vignette**", welche an das Kennzeichen gebunden ist, kann wiederum **online** (z.B. unter <http://www.asfinag.at>) oder über die ASFINAG-App "Unterwegs" erworben werden. Hinsichtlich Gültigkeitsdauer und

Preise gibt es keinerlei Unterschiede zur analogen Version (sofern es eine analoge Version gibt). Die digitale Version bietet einige Vorteile wie orts- und zeitunabhängigen Erwerb der Vignette, keinen zusätzlichen Aufwand bei Scheibenbruch sowie kein aufwändiges Kleben und Kratzen.

Ebenso besteht die Möglichkeit eines **Abos für die digitale Vignette** - dies ermöglicht bis auf Widerruf die automatische Verlängerung der digitalen Jahresvignette. Für **Konsumenten** ist bei dem Kauf der digitalen Vignette (wenn es sich **nicht** um ein Abo handelt) nochmals darauf hinzuweisen, dass die digitale Vignette grundsätzlich erst **am 18. Tag** nach dem Online-Kauf gültig wird. Diese Frist gilt übrigens nicht, wenn die digitale Vignette an einem **ÖAMTC-Stützpunkt** erworben wird.

Aktueller Basis-, Stundungs-, Aussetzungs-, Anspruchs-, Beschwerde- und Umsatzsteuerzinssatz

Der **Basiszinssatz** (zuletzt 3,03 %) dient bekanntermaßen als mehrfacher Referenzzinssatz. Durch die **Senkung** des **Leitzinses** durch die EZB wurde im September 2024 auch der Basiszinssatz von 3,88 % auf 3,03 % gesenkt. Bei den **Stundungszinsen** ist zu beachten, dass die Stundungszinsen gem. § 212 Abs. 2 BAO **seit 1. Juli 2024 4,5 % über** dem jeweils geltenden **Basiszinssatz** liegen. Die entsprechenden aktuellen **Jahreszinssätze** sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Sofern die genannten Zinsen einen Betrag von **50 €** nicht erreichen, werden sie **nicht** festgesetzt.

	Seit 18.9.2024	Bisher
Stundungszinsen	7,53 %	8,38 %
Aussetzungszinsen	5,03 %	5,88 %
Anspruchszinsen	5,03 %	5,88 %
Beschwerdezinsen	5,03 %	5,88 %
Umsatzsteuerzinsen	5,03 %	5,88 %

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klier, Krenn & Partner - Klienten-Info GmbH, Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at